

Junge Menschen im südlichen Elsass und die berufliche, grenzüberschreitende Mobilität



Vincent Goulet
SAGE/CNRS-Universität de Strasbourg
vgoulet@unistra.fr

Zusammenfassung des Berichts, der im Januar 2015 der Stiftung Fondation Entente Franco-Allemande, dem Ministerium für Arbeit, berufliche Ausbildung und sozialen Dialog (Direccte Alsace unité territoriale 68), dem Deutsch-Französischen Jugendwerk, dem Departement Haut-Rhin und der Regio Haut-Rhin übergeben wurde.

Die vollständige Studie kann unter www.fefa.fr abgerufen werden.

Im Elsass nimmt die Zahl der Grenzgänger seit dem Jahr 2000 ab, vor allem, was Grenzgänger nach Deutschland betrifft. Die Grenzgänger werden älter und die jüngeren Generationen zeigen wenig Neigung, die Grenze zum Arbeiten zu überschreiten. Doch welche sind die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren, die diesen Unwillen, die Grenze zu überqueren, um dort Arbeit zu suchen, erklären? Welche Hebel können die öffentlichen Einrichtungen und die Zivilgesellschaft eventuell bewegen, um die grenzüberschreitende Mobilität der jungen Elsässer zu fördern?

Im Jahr 2011 gab es im Departement Haut-Rhin 1.286 junge Grenzgänger im Alter zwischen 15 und 29 Jahren, was ungefähr 3 % der 39.000 Grenzgänger des Departements ausmacht. Diese Zahl erscheint umso geringer, wenn man bedenkt, dass die Jugendarbeitslosigkeit im Haut-Rhin hoch ist (mehr als 17.000 junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren sind bei der Arbeitsagentur im Zeitraum 2013-2014 als arbeitssuchend registriert) und dass zahlreiche Unternehmen in Baden und dem Nordwesten der Schweiz einstellen wollen.

Das grenzüberschreitende Arbeitsverhältnis, eine Sonderform der Migration, ist eine Herausforderung im persönlichen Lebenslauf, eine Konfrontation mit einem wechselnden Umfeld, indem sich die einzelne Person durch das unzureichende Beherrschen der sprachlichen, sozialen und kulturellen Codes schwach fühlt.

Die Mobilität als Antwort auf eine blockierte Situation

Für viele der Jugendlichen, die wir getroffen haben, vor allem für diejenigen aus bescheidenen Verhältnissen, ist die berufliche Mobilität keine Selbstverständlichkeit: starke emotionale und vor allem familiäre Bindungen bewegen diese Jugendlichen, vor allem Arbeit in dem Umfeld zu suchen, in dem sie aufgewachsen sind. Einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeit in der Schweiz

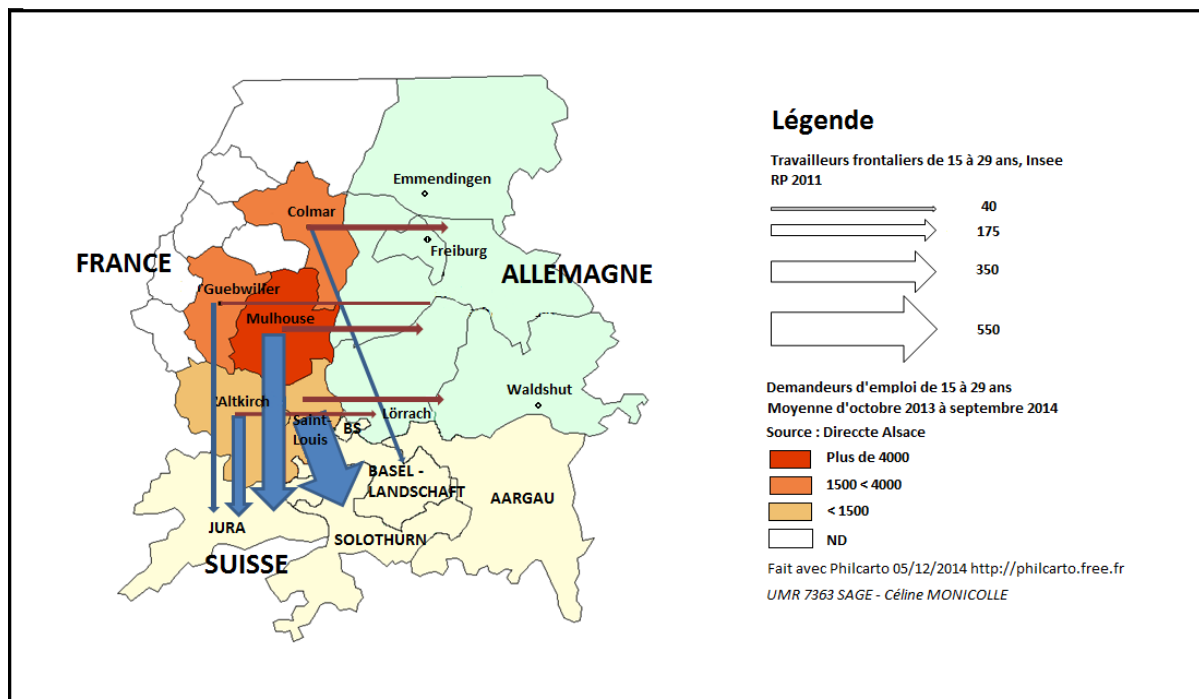
oder in Deutschland zu suchen, stellt ein zusätzliches Risiko dar, an das man nur als letzte Lösung denkt, als Antwort auf alle Hindernisse, welche die Person lähmen und ihre Zukunft gefährden. Diese Blockaden können familiär begründet sein (Konflikt mit den Eltern), beruflich (kein Arbeitsplatz, der den beruflichen Qualifikationen entspricht), politisch/identitär (das Gefühl, dass es Frankreich schlecht geht, dass man keine Zukunft mehr in diesem Land hat).

Der Wunsch nach Mobilität beruht ebenfalls auf dem Streben nach einer größeren finanziellen Sicherheit, als sie das Heimatland bieten kann.

Die große Attraktivität der Gehälter in der Schweiz

Im Jahr 2011 pendelten 8 von 10 der 39.000 Grenzgänger des Haut-Rhin in die Schweiz. Dieser Anteil ist bei jungen Menschen noch grösser (9 von 10).

Karte 1: Fluss und Richtung der jungen Grenzgänger und Anzahl junger Arbeitsloser in den Teilregionen.



Anmerkungen: Die Pfeile zeigen auf das jeweilige Land und nicht auf bestimmte Beschäftigungsschwerpunkte. Die Teilregionen in den Vogesen und Rouffach weisen eine sehr geringe Anzahl junger Pendler auf (33 insgesamt) und sind daher nicht auf den Karten verzeichnet.

Die große Mehrzahl dieser jungen Grenzgänger, die in der Schweiz arbeiten, arbeitet in einer deutschsprachigen Region (nur 89 der 1148 arbeiten in der französischsprachigen Schweiz, vor allem im Schweizer Jura). Für die jungen Elsässer scheint also das Sprachproblem kein unüberwindliches Hindernis darzustellen. 60 % von ihnen üben eine ausführende Tätigkeit aus (Angestellte oder Arbeiter).

Die Gespräche haben überwiegend gezeigt, wie die Frage der Gehälter den Wunsch in der Schweiz zu arbeiten prägt, in einem Land, das als eine Art Eldorado betrachtet wird, trotz schwieriger Arbeitsbedingungen und einer Armut, die weithin bekannt sind. Die zentrale Bedeutung des Gelds im Wertesystem der jungen Menschen weist auf ein Bedürfnis nach materieller Sicherheit hin (schneller Erwerb einer Wohnung, Sparen fürs Alter), aber auch auf ein Bedürfnis nach sozialer Anerkennung (Zugang zu einem gewissen Lebensstandard, insbesondere durch den Kauf eines Autos), aber auch auf die erneut aufkeimende Vorstellung, dass es möglich sei, gemeinsam die Welt zum Besseren zu verändern.

Je niedriger das Diplom, desto grösser ist die ausdrücklich erwähnte finanzielle Motivation, die teils sogar provokant vorgetragen wird, als einziger möglicher Ausgleich für die Schwere der Arbeit, für die wenig Interesse vorherrscht und die als unumgänglich betrachtet wird: „möglichst viel Kohle auf die hohe Kante legen“, „Geld machen, um eine angenehme Rente zu verbringen“. Je höher das Diplom ist, umso mehr öffnet sich die Argumentation für andere Dinge, wie die Qualität der Arbeit, die Organisation der Unternehmen in der Schweiz oder den Einsatz innovativer Technologien.

Wenig Interesse an Deutschland, trotz einer positiven Wahrnehmung von Baden

Das Profil des „jungen Grenzgängers, der sich nach Deutschland orientiert“ tauchte sehr früh in der Untersuchung auf, einschliesslich in den Teilregionen, die näher an Deutschland als an der Schweiz liegen, wie beispielsweise die Region um Colmar.

Allerdings fahren viele der jungen Elsässer, die wir getroffen haben, nach Baden, das ihnen relativ vertraut ist, durch das Einkaufen in billigen Supermärkten, Shopping in den Städten oder in den Einkaufszentren – junge Mädchen schätzten die Möglichkeit, spazieren zu gehen, „ohne angemacht zu werden“. Auch Thermalbäder, Schwimmbäder, Freizeiteinrichtungen und manchmal Diskotheken werden besucht. Schulausflüge oder einige Schüleraustausche, die allerdings wenig zahlreich vorkamen, erlaubten ebenfalls das Kennenlernen der Atmosphäre und des Lebens in Deutschland, die allgemein geschätzt werden.

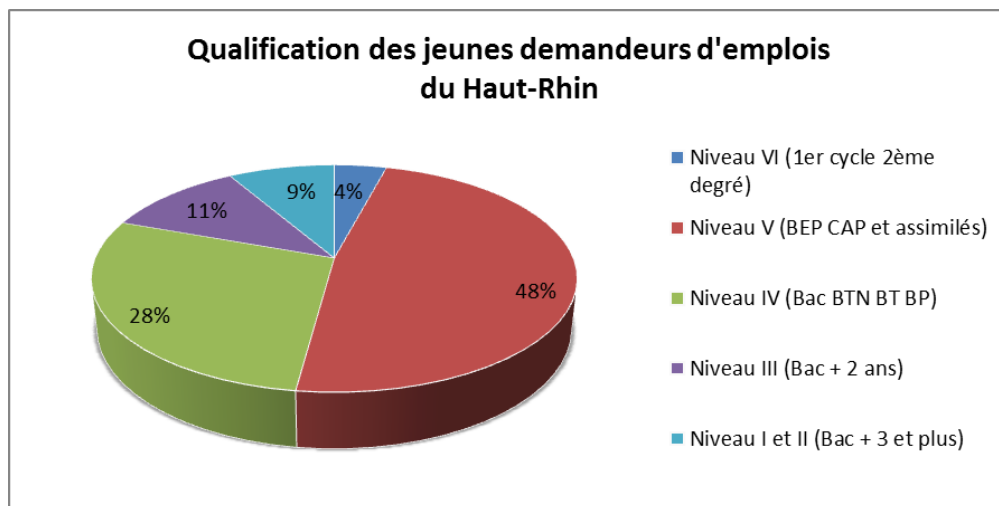
Diese Besuche im Oberrhein bleiben allerdings oberflächlich. Man bemerkt das Fehlen starker Bindungen mit der Bevölkerung Badens: keine deutschen Freunde, sehr selten Familie auf der deutschen Seite.

Für diejenigen Jugendlichen, die bereit sind, eine Arbeit im deutschsprachigen Raum zu suchen, sind die geringen Gehälter (real oder vorgestellt) in Deutschland, die in Euro und nicht im „überbewerteten“ Schweizer Franken gezahlt werden, das Hauptargument, um das Desinteresse an Deutschland zu begründen.

Das schwache Niveau der Qualifikation

Die jungen Elsässer, also auch im Haut-Rhin, weisen ein geringeres Qualifikationsniveau als im nationalen Durchschnitt auf, was sich noch verstärkt, wenn man sich mit jungen Arbeitslosen beschäftigt.

Grafik 1: Qualifikationsniveau junger Arbeitsloser zwischen 16 und 29 Jahren im Haut-Rhin.



Quelle: Pôle Emploi/DIRECCTE. Monatlicher Durchschnitt Okt. 2013- Sept. 2014. Gesamt: 17.166 Personen.

Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Qualifikationen durch die Unternehmen am Oberrhein, was sich in einem Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage niederschlägt (Beck und Rihm, 2011).

Zu der Frage nach den Qualifikationen kommt noch die Frage der sprachlichen Kompetenzen, wobei das Beherrschen der deutschen Sprache mit anspruchsvollen Arbeitsplätzen wichtiger wird, was einen Vorteil für die deutschen *Grenzgänger* darstellt, die inzwischen in der deutschsprachigen Schweiz zahlreicher sind als die Franzosen. Die Grenzgänger aus dem Haut-Rhin sind dort anders als die Badener überwiegend als *Hilfsarbeitskräfte* beschäftigt (30 % gegenüber 24 %), während nur 8 % der Grenzgänger aus dem Haut-Rhin gegenüber 16 % Badener *akademische Berufe* ausüben (Abitur + 3 oder höher) (Hochstetter, 2013).

Allerdings beobachtet man eine Überqualifizierung der jungen Pendler aus dem Haut-Rhin gegenüber den gleichaltrigen Arbeitnehmern im Heimatdepartement:

Niveau der Qualifikation	Junge Grenzgänger		15-29jährige im Departement 68 (keine Schule)	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Niveau VI	128	10,0	16 421	20,7
Niveau V	337	26,2	21 776	27,5
Niveau IV	286	22,2	19 039	24
Niveau III	238	18,5	13 549	17,1
Niveau I und II	297	23,1	8 404	10,6
Total	1286	100,0	79 189	100

Quelle: Insee, 2011

Allerdings erfordern die von ihnen besetzten eher eine geringere Qualifikation als diejenige, welche die jungen Pendler mitbringen:

Junge Grenzgänger	Anzahl	Prozent
Arbeiter	514	40,0
Facharbeiter	299	23,3
Angestellte	257	20,0
Leitende Angestellte und intellektuelle Berufe	205	15,9
Handwerker, Händler, Unternehmenschefs oder Bauern	11	0,9
Total	1286	100,0

Quelle: Insee, 2011

Ein gutes Diplom ermöglicht also eine höhere, grenzüberschreitende Mobilität (kulturelle Ressourcen), jedoch verhindert das schwache Beherrschen der deutschen Sprache den Zugang zu Positionen, die eher dem vorhandenen Diplom entsprechen.

Die Qualifikationen, die künftig dringend in der Schweiz und Deutschland gefordert werden, sind weiterhin schwer festzumachen: Die Anzahl der hoch qualifizierten Stellen (*Akademisch Qualifizierte*) wird weiter steigen, allerdings auf einer überschaubaren Basis, während es weiterhin zahlreiche Arbeitsstellen mit geringen oder durchschnittlichen Qualifikationsanforderungen geben wird (<http://www.fachkraefte-monitoring-bw.de>). Die Möglichkeiten zur Schaffung neuer Arbeitsplätze scheinen in den Bereichen der Facharbeiter am größten zu sein (*Beruflich Qualifizierte*, also Niveau der Qualifikation IV und III).

Eine große Unkenntnis des deutschen Arbeitsmarkts

Während die befragten Jugendlichen von ihrem Umfeld über die „hohen Gehälter in der Schweiz“ und die dazugehörigen Schwierigkeiten informiert sind, wissen sie hingegen so gut wie nichts über den Arbeitsmarkt in Baden. Laut der Studie DFI/SC/EI, bei der 250 junge Arbeitslose aus

dem Elsass befragt wurden, erklären 9 von 10 Befragten, dass sie den Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg nur schlecht kennen, wobei die Hälfte der Befragten angibt, das Land, seine Kultur und seine Lebensweise gut zu kennen.

Die so genannte „Generation Y“, die traditionelle Medien nicht mehr nutzt, scheint allerdings auch nicht die Internet-Sites zum Thema des Arbeitsmarkts zu konsultieren. Das Netzwerk der „Umfeld-Informanten“ bleibt die wichtigste Informationsquelle: Wichtige Entscheidungen (wie die berufliche Orientierung, die Auswahl eines Landes für einen Auslandsaufenthalt oder eines Unternehmens für ein Praktikum) werden unter Einfluss der Berichte oder Empfehlungen von Freunden, Verwandten und manchmal Lehrern getroffen, mit denen man einen guten Kontakt hat. So, als sei bei solch wichtigen Entscheidungen die Legitimität der direkten Erfahrungen mit lebensnahen Berichten entscheidend.

Unabhängig vom sozialen Umfeld öffnen sich die Möglichkeiten zunächst durch die Netzwerke der Sozialisierung und nicht etwa durch die Medien oder „Berufsberater“ der Schule oder anderer Einrichtungen, die mit Jugendlichen arbeiten. Keine der spezifischen Einrichtungen (Zertifikat Euregio, grenzüberschreitende Ausbildung, Grenzüberschreitende Arbeitsvermittlung des Pôle Emploi und der *Arbeitsagentur*, Eures-T, etc.), keine der entsprechenden Informations-Sites (wie z. B. <http://www.apprentissage-alsace.eu>) wurden von den befragten Jugendlichen genannt.

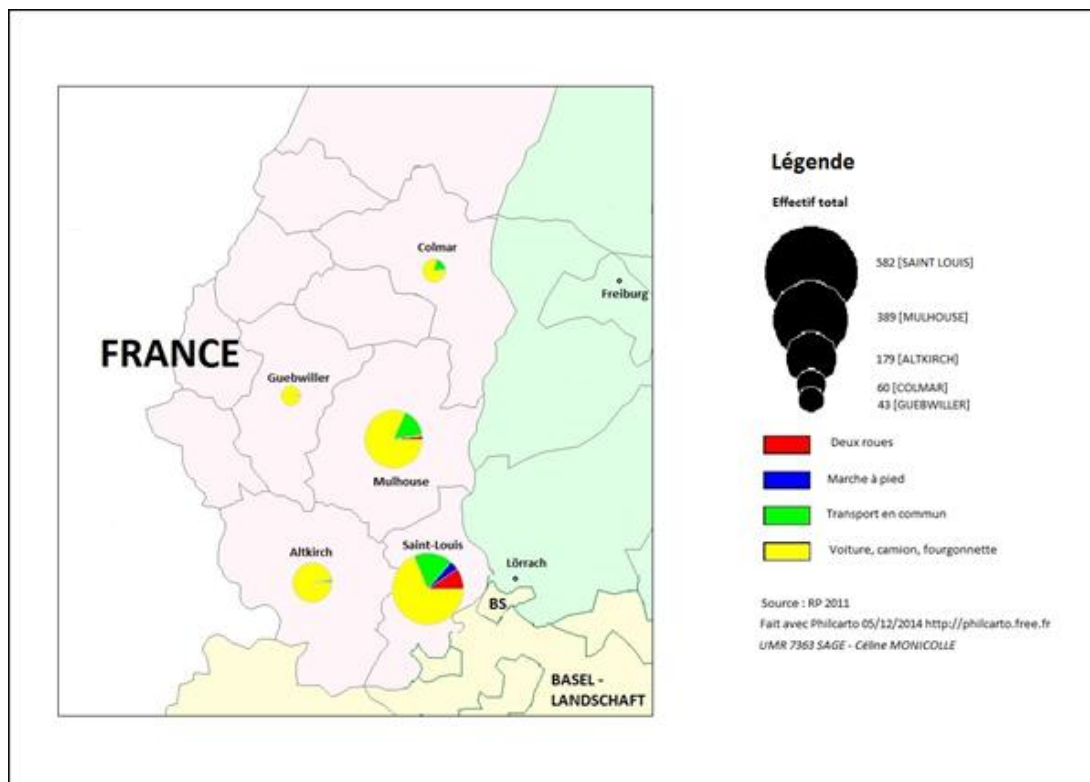
Dieses allgemeine Informationsdefizit erschwert die Entscheidung zwischen den verschiedenen Faktoren, die ausschlaggebend dafür sind, ob man eine Arbeit auf der anderen Seite der Grenze annimmt (Interesse an der Arbeit, Gehalt, Arbeitsbedingungen, Karriereaussichten), aber auch für die Frage, wie sehr man sich persönlich anstrengt, einen solchen Arbeitsplatz zu finden (Sprachkurse, längere Fahrtzeiten).

Schlecht organisierte öffentliche Transportmittel

Die Mobilität bleibt ein Problem für die Jugendlichen. Minderjährigen haben keinen Führerschein, was es für viele Lehrlinge schwer macht, zum ausbildenden Betrieb zu kommen. Dort, wo es öffentliche Verkehrsmittel gibt, sind deren Fahrpläne nicht immer mit den zeitlichen Erfordernissen des Betriebs vereinbar. Für Erwachsene stellen die Kosten für Führerschein, Anschaffung und Unterhalt eines Fahrzeugs ein bekanntes Hindernis für die berufliche Mobilität dar.

Die Entfernung und das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs sind also, wenig überraschend, entscheidende Faktoren für die Mobilität der Jugendlichen.

Karte 2: Transportmittel junger Grenzgänger in den Teilregionen.



Vor allem in Richtung Basel sind die Verkehrsmittel im südlichen Elsass (Autobahnen und öffentliche Verkehrsmittel) weniger effizient als in Richtung Deutschland (besonders in der Region Colmar und entlang der Rheinschiene). Baden ist folglich ein mögliches Ziel für Freizeitaktivitäten, aber deutlich problematischer, wenn es um den täglichen Arbeitsrhythmus geht.

Die Frage der deutschen Sprache

Die Unkenntnis oder das schwache Niveau im Umgang mit der deutschen Sprache werden allgemein als Haupthindernis beim Suchen einer Arbeit in der Schweiz oder in Deutschland angeführt (Beck et Rihm, 2011). Dabei hat, unabhängig von der sozialen Herkunft, die große Mehrheit der befragten Jugendlichen im Laufe der Schulzeit Deutschunterricht gehabt. Ohne dass wir die Möglichkeit gehabt hätten, die tatsächlichen Sprachkompetenzen der Jugendlichen zu bewerten, waren fast alle der Ansicht, dass ihr Deutsch nicht ausreichend sei, um in einem deutschsprachigen Land zu arbeiten. Wir haben einen großen Komplex gegenüber dieser Sprache festgestellt.

Eine starke Präsenz der deutschen Sprache an der Schule, aber oft werden die Inhalte nicht erfolgreich gelernt

Die Anstrengungen der nationalen Schulbehörde für die Entwicklung eines intensiven Deutschunterrichts in der Grundschule im Elsass sind spürbar, doch wird dies dadurch in Frage gestellt, dass im Laufe der schulischen Ausbildung die Sprache wieder abgewählt wird: Beim

Übergang auf die Mittelschule (Collège) oder ins Gymnasium (Lycée), wechseln viele Jugendliche zum Spanischen, das als einfacher betrachtet wird, oder man konzentriert sich auf das Englische, das als wichtiger betrachtet wird. Das Fehlen von Deutschunterricht in vielen beruflichen Ausbildungsgängen ist ebenfalls ein Hindernis beim regelmäßigen Erlernen der Sprache (Höchle Meier, 2014). Die Vorteile des frühkindlichen Kontakts mit der deutschen Sprache verlieren sich so, was die Jugendlichen sehr bedauern, wenn sie beim Eintritt in den Arbeitsmarkt merken, was für ein Vorteil das Beherrschen des Deutschen sein kann. So sagte eine junge Arbeitssuchende, die das Deutsche abgewählt hatte: „Deutschunterricht sollte obligatorisch sein!“

Selbst für diejenigen, die meinen ein wenig Deutsch zu sprechen, war die Schulerfahrung eher negativ. Als Grund hierfür wird zumeist angegeben, dass man allgemein Schwierigkeiten mit Fremdsprachen habe oder dass die deutsche Sprache als komplex betrachtet wird. Diese Schwierigkeit wird dadurch verstärkt, dass der Deutschunterricht noch sehr akademisch ist, ebenso wie durch die Dramen der Geschichte oder die Probleme des Alltags, durch die das Erlernen der Sprache in den Hintergrund tritt. Die deutsche Sprache wird oft als Sprache der „schulischen Exzellenz“ oder der „gehobenen Kultur“ betrachtet und keineswegs als Sprache des Vergnügens oder der Begegnung.

Ist der elsässische Dialekt eine Ressource?

Wenn auch die Praxis des elsässischen Dialekts immer weniger wird (seit dem Krieg, als 90 % der Elsässer noch Dialekt sprachen, ist diese Quote 2012 auf 43 % gesunken, laut einer Studie des OLCA), so bleibt dieser Dialekt trotzdem eine Ressource für Jugendliche, die aus Familien stammen, in denen noch Dialekt gesprochen wird. Das Elsässische zu hören, vor allem bei den Großeltern und auch ein wenig zu verstehen, ist ein Faktor, der eine gewisse Entspannung gegenüber dem Deutschen bewirkt. Der Vorteil des Elsässischen darf allerdings nicht überbewertet werden: Zahlreiche Jugendliche, die eine passive Erfahrung mit dem Dialekt hatten, berichteten von Schwierigkeiten, wenn es darum ging, diese Erfahrung in eine aktive Verwendung der deutschen Standardsprache umzuwandeln.

Eine differenzierte Wahrnehmung der deutschen Sprache im Berufsumfeld gemäß der Qualifikation

Die Haltung der Jugendlichen zum Einsatz der deutschen Sprache im beruflichen Umfeld unterscheidet sich stark in Abhängigkeit vom jeweiligen Diplom. Für viele Jugendliche, die eine Arbeit mit geringer Qualifikation suchen, erscheint ein schwaches Beherrschen der Sprache nicht als ein unüberwindliches Hindernis. Sie meinen, „dass man sich immer irgendwie durchwurschteln kann“, dass man es schafft zu kommunizieren. Im Bedarfsfall glauben sie, dass ihnen ein paar Deutschstunden reichen würden. Neben dem Sprechen der englischen Sprache, selbst auf schwachem Niveau, erscheint das Sprechen des Deutschen nur als ein „Plus“, vor allem, wenn es um Berufe mit internationaler Ausrichtung geht (wie im Baugewerbe oder bei Expeditionen) oder auch für Aufgaben, die wenig sprachliche Kompetenzen erfordern (Arbeit in der Fabrik).

Je höher das Diplom, desto stärker die Überzeugung, dass ein gutes Niveau in der deutschen Sprache unverzichtbar ist. Sich „auf Deutsch durchzuwurschteln“ reicht nicht. Ein zu schwaches Niveau im deutschen wird als Hindernis für die Karriere betrachtet und man verspürt einen

starken Komplex gegenüber der deutschen Sprache. Auf dieser Ebene wird das Beherrschen des Englischen als notwendig betrachtet, aber nicht als ausreichend.

Mit dem Deutschen zum richtigen Moment neu starten

Für diejenigen, die ernsthaft daran denken, als Grenzgänger zu arbeiten, was auf ungefähr die Hälfte der befragten Jugendlichen zutrifft, erscheint die „Sprachbarriere“ nicht als unüberwindbares Hindernis. Sobald eine Blockade auf persönlicher oder beruflicher Ebene festgestellt wird (normalerweise ein wenig nach Ende der schulischen Ausbildung), ist die Bereitschaft, Anstrengungen zum Erlernen des Deutschen zu unternehmen, am größten. Zweifellos sollten sich die Anstrengungen und Finanzierungen von sprachlichen Ausbildungen auf diese Zielgruppe konzentrieren, indem Kurse für Anfänger oder „falsche Anfänger“ angeboten werden, wobei der Immersion, vor allem im Arbeitsumfeld, der Vorzug gegeben werden sollte. Außerdem sollten deutschsprechende Angehörige eingebunden werden, um die *Schwellenangst* bei Jugendlichen zu überwinden.

Schlussfolgerungen

Aus den tiefer gehenden Gesprächen kristallisierte sich ein gewisser Pessimismus heraus, eine Art Ernüchterung. Die Zukunft erscheint den jungen Elsässern wenig vielversprechend zu sein. Unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft ist die Kritik an der französischen Gesellschaft eher von einem liberalen Standpunkt aus begründet (Verschwendung öffentlicher Gelder, der Staat als Hilfseinrichtung, Strenge auf allen Ebenen), während die Lösungen, sich hiervon zu frei zu machen, eher auf persönlicher Ebene zu liegen scheinen, weswegen auch die Attraktivität des Status eines Grenzgängers in der Schweiz sehr hoch ist.

Gleichzeitig herrscht bei Jugendlichen, die nicht durch schulischen Misserfolg marginalisiert sind, eine hohe Erwartungshaltung an die Arbeitswelt: Der Beruf soll eine Art persönliche Erfüllung bringen, einen Platz und Anerkennung in der Gesellschaft. Eine manchmal zynisch erscheinende Haltung zum Thema Geld und materieller Erfolg vereint sich somit mit dem Wunsch, eine valorisierende Position in der Gesellschaft zu finden. Die Arbeit als Grenzgänger kann eine Antwort auf diese beiden Punkte darstellen und erfüllt dabei auch eine dritte Anforderung: Ein Leben in der Nähe der Familie, der Angehörigen und der Region, in der man aufgewachsen ist.

Wenn man junger Grenzgänger wird, dann ist das nicht nur eine Antwort auf ein Angebot des Arbeitsmarkts, die Lösung einer schwierigen persönlichen Situation oder das Ergebnis einer „Werbekampagne“. Man muss soziale Gründe finden, die notwendig sind und ausreichend wichtig, um die zusätzliche Anstrengung zu erbringen, die eine grenzüberschreitende Arbeit mit sich bringt, wie nah die Arbeitsstelle auch sein mag.

Für die Lehrlinge oder junge Menschen in der dualen Ausbildung könnte die Phase der Unsicherheit, des Versuchens und der Nachforschungen im Rahmen ihrer beruflichen Orientierung genutzt werden, um eine neue Ebene der Autonomie zu erlangen und neue Horizonte zu entdecken. Wie bei einem Initiationsritus, einer Prüfung der Einsamkeit, kann hier ein neuer sozialer Status erreicht werden. Die grenzüberschreitende Erfahrung im Format der

Immersion kann eine sozial begleitete Maßnahme sein, mit der ein Übergang in die Welt der Erwachsenen begleitet werden kann.

Um diese Erfahrung attraktiv zu gestalten, erscheint das Engagement der Unternehmen in der Schweiz und in Baden erforderlich. Die Überzeugung, dass eine grenzüberschreitende Arbeit möglich und wünschenswert ist, kann nicht nur von der Schule, den Arbeitsmarktprofis oder den öffentlichen Einrichtungen im Elsass kommuniziert werden. Die Jugendlichen müssen eine echte Nachfrage seitens der Unternehmen spüren, was von diesen zweifellos eine Entwicklung in der Personalsuche erfordert: Hierzu gehören bessere Kenntnisse des französischen Ausbildungssystems, die Anpassung von Inhalt und Dauer von Praktika, eine bessere Kommunikation der geforderten Sprachkompetenzen, die Finanzierung von Sprachkursen, konkrete Unterstützung bei Fragen des Transports und der Unterbringung, eine bessere Ausbildung der Tutoren im Unternehmen für interkulturelle Beziehungen, etc.

Es liegt an den Behörden und der Zivilgesellschaft des Elsass, den Unternehmen in der Schweiz und in Baden dabei zu helfen, das grenzüberschreitende Potential der jungen Elsässer zu mobilisieren. Die kulturellen und sprachlichen Hindernisse der grenzüberschreitenden Mobilität scheinen bei diesen kein unüberwindliches Hindernis darzustellen.

Literaturhinweise

BECK Joachim & RIHM Sebastian, *Le bilinguisme et l'emploi transfrontalier. Etude sur l'impact économique du multilinguisme pour le marché de l'emploi dans le Rhin supérieur et la Grande Région (SaarLorLux)*, Bericht für die FEFA, 2011.

DFI (Deutsch-Französisches Institut) et SEIDENDORF Stefan (mit Strasbourg Conseil et Euro Institut), *Grenzüberschreitende Berufsbildung und Beschäftigung junger Menschen am Oberrhein. Eine Pilotstudie im Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau*, Bericht für den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, 2014

HÖCHLE MEIER Katharina, *Construction discursive des représentations de stages professionnels dans des entreprises de la région du Rhin supérieur*, Tübingen, Francke Verlag, 2014.

HOCHSTETTER Bernhard, „Arbeiten beim Nachbarn. Grenzpendler im Oberrheingebiet“,

Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 11/2013.

INSEE, «Un actif sur douze travaille en Allemagne ou en Suisse», *Chiffres pour l'Alsace*, n° 42, avril 2013.

Methodologie: Diese Studie beruht auf der sekundären Auswertung von Statistiken des INSEE (RP 2011), des Pôle Emploi (Okt. 2013 - Sept. 2014), auf der Auswertung von Antworten von 253 jungen Arbeitssuchenden Elsässern auf einen Fragebogen, der im Dezember 2013 jungen Arbeitssuchenden beim Pôle Emploi übergeben wurde, die angegeben hatten, dass sie Deutschkenntnisse haben (Studie DFI/SC/EI), sowie auf einer quantitativen Untersuchung (2014) bei 40 Jugendlichen zwischen 17 und 30 Jahren, die im Haut-Rhin leben oder studieren.